

# Weiler und Talheim – über die Anfänge einer württembergischen Adelsfamilie

PETER WANNER

Im hohen Mittelalter tritt im oberen Sulmtal westlich von Heilbronn ein niederadliges Geschlecht in Erscheinung, das zunächst im Dienst der Grafen von Löwenstein steht und seit dem 13. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Familie der Ortsherren von Weiler, die sich wohl nach dem Ort selbst benannte, begann ihren Aufstieg als unfreie „Beamtenfamilie“, um seit Mitte des 15. Jahrhunderts für 400 Jahre (!) zu den einflussreichsten Adelsfamilien des Herzogtums Württemberg zu zählen.

Bislang fehlt eine umfassende Darstellung der Geschichte derer von Weiler, obgleich das Geschlecht auch für die württembergische Landesgeschichte von großer Bedeutung ist – erwähnt sei hier Dietrich (IV.) von Weiler († 1507), der Landhofmeister Herzog Eberhards. Lediglich in der älteren Literatur finden sich Ansätze, die sich jedoch bei näherer Überprüfung gerade für die hochmittelalterlichen Wurzeln der Familie als äußerst fehlerhaft erweisen.<sup>1</sup>

Ein Grund für dieses Fehlen ist sicherlich in der banalen Tatsache zu suchen, dass der Ortsname „Weiler“ mit zu den häufigsten Ortsnamen in Südwestdeutschland gehört, und dass sich somit auch eine große Zahl von Adelsfamilien „von Weiler“ benennen, die besonders für die frühe, noch wappenlose Zeit nur äußerst schwer unterschieden werden können.

Das Namensproblem ist die größte Schwierigkeit bei der Auswertung gerade hochmittelalterlicher Quellen; es kann deshalb auch nicht ausgeschlossen werden, dass bei weiteren Forschungen bisher gültige Zuordnungen überdacht und möglicherweise revidiert werden müssen.

Der folgende Aufsatz entstand auf der Grundlage der Arbeit an einer Ortschronik für die Gemeinde Obersulm, zu der der Stammort der Familie von Weiler, Weiler bei Weinsberg, seit 1972 zählt, und versucht schwerpunktmäßig vor allem zu klären, welche Folgerungen sich aus einer systematischen Quellenauswertung für die frühe Genealogie ergeben.

Die Quellenlage ist für die frühe Geschichte der Familie von Weiler wie kaum anders zu erwarten sehr schlecht – nach einer ersten Erwähnung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts reißen die Nachrichten ab; erst seit Ende des 13. Jahrhunderts lassen sich familiäre Strukturen rekonstruieren.

---

<sup>1</sup> Dies gilt für die älteste genealogische Darstellung bei BIEDERMANN 1751 ebenso wie für die bislang umfassendste in der Chronik der Herren von Weiler (Familienarchiv von Weiler, um 1800). Weitere kursorische Darstellungen finden sich in der genannten Literatur.

## Weiler, Weiler, Weiler ...

Allein in Baden-Württemberg und den angrenzenden Gebieten der drei Bundesländer Bayern, Hessen und Rheinland-Pfalz konnten in einer ersten Übersicht 64 Dörfer mit dem Namen Weiler ermittelt werden – und das ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Ähnlich verhält es sich mit dem Adelsgeschlecht, das sich nach Weiler benannte: Neben der hier im Mittelpunkt stehenden Familie von und zu Weiler bei Weinsberg können nach Angaben aus der älteren Literatur mindestens sieben Adelsfamilien von Weiler im württembergischen und an Württemberg angrenzenden Raum unterschieden werden:

- Weiler zum Stein (heute Ortsteil von Leutenbach, Rems-Murr-Kreis): Nach ALBERTI<sup>2</sup> gehört der um 1124 genannte Nibelung de Wiler<sup>3</sup> hierher.
- Burg Weiler bei Pfalzgrafenweiler (LK Freudenstadt): Die 1209 genannten Hugo von Wilare und Folmar genannt Bruno von Wilare sind dieser Burg zuzuordnen.<sup>4</sup>
- Weiler (heute Ortsteil von Rainau-Dalkingen, Ostalbkreis): Die Ortsadligen von Weiler waren Dienstmannen der Grafen von Öttingen, zuerst genannt 1229 Eggehard von Weiler und zuletzt 1469–1482 Bartholomä von Weiler; ihr Wappen war ein dreifach quer geteilter Schild rot-weiß-blau.<sup>5</sup>
- Weiler an der Rems (heute Ortsteil von Schorndorf, Rems-Murr-Kreis): Nach ALBERTI ist der 1398 genannte Eberhard von Weiler hier zuzuordnen.<sup>6</sup>
- Weiler (heute Ortsteil der Stadt Sinsheim, Rhein-Neckar-Kreis): Marquardus de Wilre wird 1268 civis in Heydelberg.<sup>7</sup>
- Weiler im Pfinztal (Ortsteil von Keltern, Enzkreis): Die Angehörigen einer Familie von Weiler in Heilbronn stammen nach ALBERTI von hier, so Claus Wiler (1402), ebenso Jakob Weyler in Backnang und Johann Bernhard Weyler in Winnenden (Wappenfigur: Schlange).<sup>8</sup>

## Hypothesen zur Geschichte des Dorfes Weiler

Weiler bei Weinsberg wird erst zu Beginn des hohen Mittelalters erstmals urkundlich erwähnt – im sogenannten „Öhringer Stiftungsbrief“ im Jahr 1037.<sup>9</sup>

---

<sup>2</sup> ALBERTI, Wappenbuch (1916), S. 1013

<sup>3</sup> CH Nr. 49 b

<sup>4</sup> vgl. ALBERTI, Wappenbuch (1916), S. 1013

<sup>5</sup> vgl. ALBERTI, Wappenbuch (1916), S. 1013

<sup>6</sup> ALBERTI, Wappenbuch (1916), S. 1017

<sup>7</sup> ALBERTI, Wappenbuch (1916), S. 1016

<sup>8</sup> ALBERTI, Wappenbuch (1916), S. 1017

<sup>9</sup> HZA Neuenstein, GHA 2/1 U 1037

Dennoch hat die Siedlung auch vorher mit Sicherheit schon existiert, wobei offen bleibt, seit wann hier Menschen gesiedelt haben: Die Vermutungen reichen vom 10. Jahrhundert bis in die frühe Alamannenzeit, also in die Zeit um 300 zurück.<sup>10</sup>

Aussagen über die Zeit vor 1037 lassen sich nur dort machen, wo das hohe Mittelalter Verhältnisse bewahrt hat, die vorsichtige Rückschlüsse auf die urkundenarme Zeit des frühen Mittelalters zulassen. Folgende Elemente sind dabei für die Frühzeit des Dorfes Weiler von Bedeutung: In direkter Nachbarschaft zu Weiler lag das Dorf Neidlingen, das 1275 erstmals in einer Urkunde genannt wird<sup>11</sup> und wohl Mitte des 15. Jahrhunderts aufgegeben wurde. Doch der Name Neidlingen deutet auf ein hohes Alter: Ortsnamen auf -ingen werden der ältesten, in Südwestdeutschland durchgängig alamannischen Siedlungsstufe zugeordnet, während Namen auf -heim, -hausen, -stadt und danach auf -bach, -berg etc. spätere Siedlungen bezeichnen.

Neidlingen in unmittelbarer Nachbarschaft zum heutigen Obersulmer Ortsteil Weiler wird in einer Handvoll Urkunden des hohen und späten Mittelalters erwähnt; außerdem ist es auch archäologisch belegt, nachdem 1966 ein Landwirt aus Weiler beim Baumsetzen in der Flur „Neilinger Äcker“ schwarze Kulturerde und keramische Reste gefunden hatte. Das heutige Dorf Weiler und das abgegangene Dorf Neidlingen lagen danach in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander; die erste Erwähnung von Neidlingen legt überdies nahe, dass es zu diesem Zeitpunkt als Teil von Weiler betrachtet wurde. Neidlingen wird 1405/06 als Eigen- gut der von Weiler letztmals erwähnt.<sup>12</sup>

In der Zusammenschau können diese Fakten zu folgender Hypothese verknüpft werden: Der erste Ort, der in diesem Seitental der Sulm gegründet und besiedelt wurde, war das kleine Dorf Neidlingen (ohne dass hier auch gleichzeitig eine zeitliche Einordnung gewagt werden könnte). Von hier aus wurde eine weitere Siedlung gegründet, deren ursprünglicher Kern im Bereich des heutigen Friedhofs von Weiler lag.<sup>13</sup> Auch der Name dieser neuen Siedlung – Weiler – deutet darauf hin, dass es sich um eine „Ausbausiedlung“ oder um einen Burgweiler handelt. Diese Burg der mit der Verwaltung des Ortes beauftragten Ministerialenfamilie zog das Schwergewicht auf die neue Siedlung, Neidlingen wurde später ganz aufgegeben.

---

<sup>10</sup> Das Land Baden-Württemberg (1980), S. 134; STEINHILBER, Weiler (1960)

<sup>11</sup> WUB VII Nr. 2483

<sup>12</sup> HStA Stuttgart B 352 Bü 17

<sup>13</sup> HEIM, Ortswüstungen (1957), S. 47

## Erste Urkunden

Die schriftlich überlieferte Geschichte des Dorfes Weiler beginnt mit einer bedeutenden Urkunde der frühen Salierzeit: Im Jahr 1037 gründet der Bischof Gebhard von Regensburg auf Bitte seiner Mutter Adelheid in der bisherigen Pfarrkirche Öhringen ein Chorherrenstift; im sogenannten Stiftungsbrief von 1037 – der in der erhaltenen Fassung wohl erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstanden ist<sup>14</sup> – wird dies überliefert. Als möglicherweise späterer Einschub findet sich darin eine Liste aller Besitzungen der Öhringer Kirche, zu denen auch „Wilare dimidium“ zählt, also das halbe Dorf Weiler.

Allerdings fehlt im hohen Mittelalter jeder Hinweis auf diesen Besitz des Öhringer Chorherrenstifts in Weiler, und wir wissen auch nicht, wer ihn der Öhringer Kirche vermacht hat. Vielleicht stammt er aus der Erbschaft der Stifterin Adelheid, die zu den bedeutendsten Frauen ihrer Zeit zählte – aus ihrer ersten Ehe mit dem Salier Graf Heinrich entstammt der spätere Kaiser Konrad II., so dass sie als Stammutter des salischen Kaiserhauses anzusprechen ist. Aber auch die Verwandtschaftslineie ihrer zweiten Ehe mit Poppo Graf im Lobdengau gehörte zur vornehmsten Schicht des Reiches – in ihr finden sich sogar drei Päpste: Neben Bischof Gebhard von Eichstätt, einem Enkel von Adelheid, der als Papst Viktor II. 1055–1057 auf dem römischen Stuhl regiert, tritt als möglicher weiterer Enkel Adelheids der Bischof Poppo von Brixen (Papst Damasus)<sup>15</sup> sowie Papst Leo IX.

Der Öhringer Stiftungsbrief enthält in seiner Zeugenreihe die Namen von sechs Grafen, die vermutlich alle Söhne oder Enkel aus der Ehe von Adelheid mit dem Grafen Poppo im Lobdengau und damit die Erben dieses Besitzes waren.<sup>16</sup> Unter ihnen sind in unserem Zusammenhang vor allem zwei von Bedeutung – der Sohn Poppo von Lauffen sowie der Enkel Adalbert (I.) von Calw.

Nach der ersten Erwähnung von Weiler im Jahr 1037 vergeht fast ein ganzes Jahrhundert, bis der Name Weiler wieder in den Urkunden auftaucht. Zwei (vielleicht auch drei) Mitglieder der Adelsfamilie, die sich nach dem Dorf nennt, erscheinen im Codex Hirsaugiensis.

Durch diese erste Erwähnung der Familie von Weiler kann ein Zusammenhang hergestellt werden mit der ersten Erwähnung des Dorfes Weiler im Öhringer Stiftungsbrief, denn auch bei dieser Erwähnung spielt ein Angehöriger der Grafenfamilie von Calw eine Rolle: „Konrad von Weiler und sein Bruder Otto haben fünf Huben in Gruppenbach gegeben, in Anwesenheit des Herrn Siegfried, Bischof von Speyer, und unseres Vogts, Graf Adalbert von Calw. Zeugen

<sup>14</sup> DECKER-HAUFF, Stiftungsbrief (1957), S. 25 f.

<sup>15</sup> vgl. DECKER-HAUFF, Stiftungsbrief (1958), S. 26

<sup>16</sup> DECKER-HAUFF, Stiftungsbrief (1958), S. 3–10

waren Adalbert, Sohn des vorgenannten Adalbert, Gerhard von Schauenburg, Bruder des Bischofs Siegfried, Ludwig und Emmicho, Gebrüder von Württemberg.“<sup>17</sup>

Dass Konrad und Otto von Weiler hier im Jahr 1127 dem räumlich doch weit entfernten Kloster Hirsau Land schenken, ist damit zu erklären, dass sie zu diesem Zeitpunkt offensichtlich im Dienst des Grafen Adalbert (IV.) von Calw-Löwenstein stehen, der als Vogt des Klosters Hirsau diese Schenkung wohl vermittelt hat und beim Vollzug der Schenkung auch zugegen war. Adalbert (IV.) war der erste Graf von Calw, der sich auch von Löwenstein nannte; unter seinen Söhnen Adalbert (V.) von Calw und Berthold, Graf von Löwenstein, beginnt die Trennung von Calw und Löwenstein.<sup>18</sup>

Seine Anwesenheit bei der Schenkung kann ebenso wie die räumliche Nähe des verschenkten Gutes in (Unter-)Gruppenbach (Landkreis Heilbronn) als Beleg dafür gelten, dass die Brüder Konrad und Otto von Weiler tatsächlich der aus Weiler bei Weinsberg stammenden Familie zuzuordnen sind. Endgültige Sicherheit über familiäre Zuordnungen kann es dabei jedoch kaum geben, da das älteste Siegel derer von Weiler erst 150 Jahre später auftaucht.

Der weit vom Herrschaftszentrum um Calw entfernt gelegene Besitz der Calwer Grafenfamilie im Sulmtal stammt indes wohl aus dem Erbe der Mutter des Grafen Adalbert (IV.), die im Hirsauer Codex Cunisa de Wirspach genannt wird – Cunisa von Willsbach. Über ihre Familie ist zwar weiter nichts bekannt, aber sie könnte aus der Lauffener Grafenfamilie stammen. Sie wäre dann gleichfalls Nachkommin der Adelheid von Öhringen, ihr Mann Adalbert (III.) von Calw demnach ihr Vetter 3. Grades – für eine hochadlige Ehe im Mittelalter nichts Außergewöhnliches.

Nach Konrad und Otto von Weiler – Letzterer wird im Hirsauer Codex noch ein zweites Mal als Zeuge genannt<sup>19</sup> – reißen die Nachrichten über die Familie für fast 100 Jahre ab. Es wird in dieser Zeit lediglich von einem Alexander von Weiler berichtet, der 1202 am 4. Kreuzzug teilgenommen haben soll, sowie davon, dass ein Ulrich von Weiler im Jahr 1228 „das dorf Affelter im Weinsperger Thal gelegen an das spital sant Johans ordens zu Hall genhalb Kochens“ geschenkt habe<sup>20</sup> – diese Nachricht aus der Chronica des Johann Herolt aus dem 16. Jahrhundert ist wenig glaubwürdig, nachdem die Johanniter Affaltrach erst viel später und zunächst Stück für Stück erwarben.

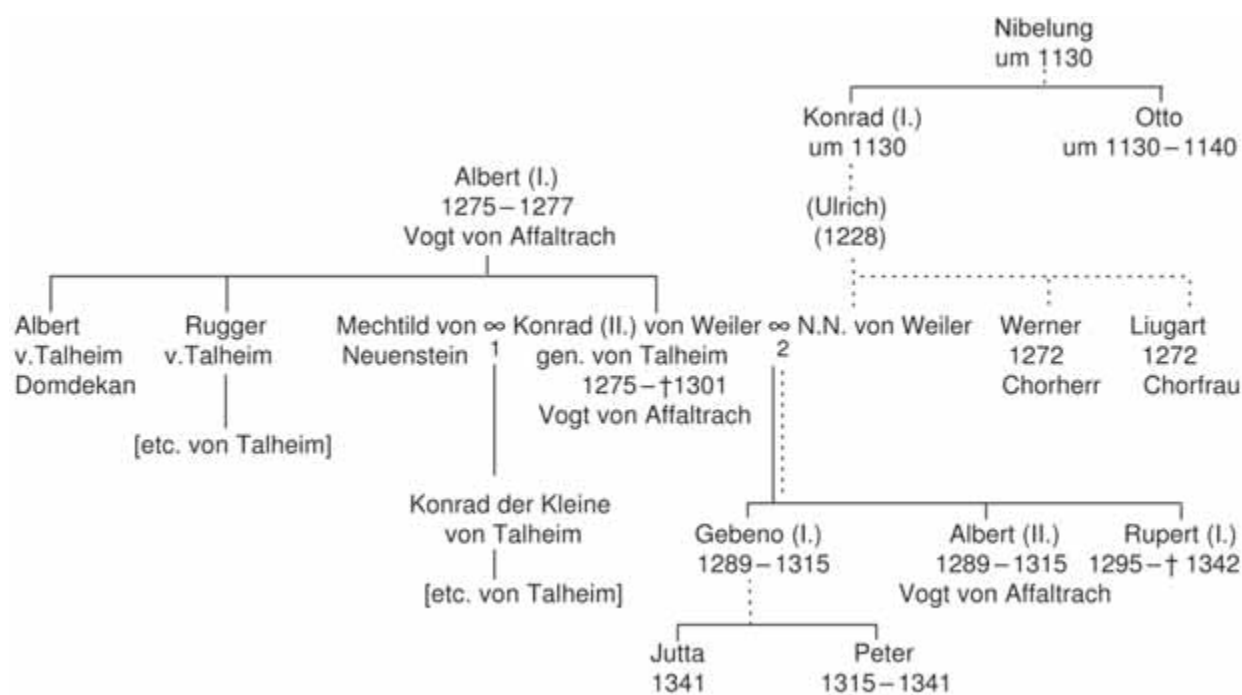
---

<sup>17</sup> CH fol. 42b

<sup>18</sup> vgl. dazu RASTER, Calwische Anfänge (1987)

<sup>19</sup> CH fol. 43

<sup>20</sup> KOLB, Schwäbisch Hall (1894), S. 45



*Die Genealogie der frühen Herren von Weiler (Jahreszahlen geben urkundliche Erwähnungen an, gestrichelte Linien vermutete Verwandtschaftsbeziehungen)*

## Der Stammvater der Familie von Weiler: Konrad (III.) von Weiler genannt von Talheim

Als sich Ende des 13. Jahrhunderts die urkundlichen Belege zur Geschichte der Familie von Weiler wieder mehren, steht im Mittelpunkt der Überlieferung ein Ritter Konrad von Weiler, der sich gleichzeitig auch nach dem Dorf Talheim südlich von Heilbronn benennt.<sup>21</sup>

Dieser Konrad ist mit Sicherheit der Stammvater aller weiteren Mitglieder der Adelsfamilie von Weiler; von ihm ausgehend kann die Genealogie der Familie fast lückenlos rekonstruiert werden. Allerdings stammt er offensichtlich aus der Familie von Talheim, ist selbst also kein Nachkomme der älteren Familie von Weiler.

Ausgangspunkt dieser Erkenntnis ist eine Urkunde aus dem Jahr 1295, in der Konrad und seine Söhne Gebeno, Rupert und Albert einen Wald bei Lichtenstern an das dortige Kloster verschenken; Anlass der Schenkung ist der Eintritt zweier Töchter Konrads – Demut und Margarete – in das Kloster.<sup>22</sup> In dieser Urkunde heißt Konrad „miles in Wiler dictus de Talheim“ – Konrad, Ritter in

<sup>21</sup> Vgl. allgemein dazu Geschichtsbuch der Gemeinde Talheim (1996); leider fehlt dort eine ausführliche Aufarbeitung der Geschichte der Familie von Talheim.

<sup>22</sup> HStA Stuttgart A 498 U 16

Weiler, genannt von Talheim. Sein der Urkunde anhängendes Siegel zeigt das Wappen der von Weiler; um 1900 konnte als Umschrift noch entziffert werden: . S . CONRADI. AVOCA .... TALHEIN.<sup>23</sup>

Letzteres lässt zwei Deutungsmöglichkeiten offen – die Umschrift könnte als „Konrad, Vogt von Talheim“ gelesen werden, aber auch als „Konrad, Vogt, aus Talheim“. Dies liefert den Schlüssel zu der These, dass dieser Konrad im Laufe seines Lebens seinen Namen geändert haben muss; denn 17 Jahre früher (im Jahr 1278) nannte er sich „Cunradus advocatus de Affaltrach dictus de Thalheim“<sup>24</sup> – Konrad, Vogt von Affaltrach, genannt von Talheim. Konrad war also – wie in seinem Siegel festgehalten – Vogt (von Affaltrach) und stammte aus der Familie von Talheim.

Der Namenswechsel lässt sich überdies datieren – am 18. November 1289 heißt Konrad zum letzten Mal ausschließlich „von Talheim“, in einer Urkunde, in deren Zeugenreihe auch sein schon erwähnter Sohn Gebeno auftaucht. Dieser heißt hier ebenfalls „von Talheim“, wird aber am selben Tag als Bürge für das vorstehende Geschäft eingesetzt – als Gebeno von Weiler.<sup>25</sup> Dass es sich um den selben Gebeno handelt, wird dadurch deutlich, dass von den sechs anderen genannten Bürgen fünf ebenfalls schon als Zeugen des obigen Rechtsgeschäftes auftreten.

Bleibt die Frage, weshalb Konrad von Talheim ab 1289 den Ortsnamen Weiler in seinen Namen aufnimmt. Hier könnte eine weitere Urkunde aus eben diesem Jahr Aufschluss geben: Am 4. August 1289 überträgt der Ritter Ravano von Neuenstein dem Klarakloster in Flein<sup>26</sup> das Rückkaufsrecht auf Güter, die das Heiratsgut seiner verstorbenen Schwester Mechtild waren – Mechtild war mit Konrad von Talheim verheiratet gewesen. Aus dieser Ehe stammt mindestens ein Sohn; er heißt ebenfalls Konrad von Talheim, wird jedoch immer Konrad der Kleine genannt.<sup>27</sup>

Konrad von Talheim und Weiler führt spätestens seit 1292 das bis heute bekannte Weilersche Wappen – ein durch einen Schrägrechtsbalken (später teilweise auch durch einen Schräglingsbalken) geteilter Schild; dagegen führen die von Talheim spätestens seit 1288 als Wappen einen quer geteilten Schild, oben ein fünflätziger Balken, unten damasziert oder gitterförmig schraffiert.<sup>28</sup> Dieses Zeichen führt auch Konrads Sohn, Konrad der Kleine von Talheim, allerdings

<sup>23</sup> WUB IX Nr. 5721

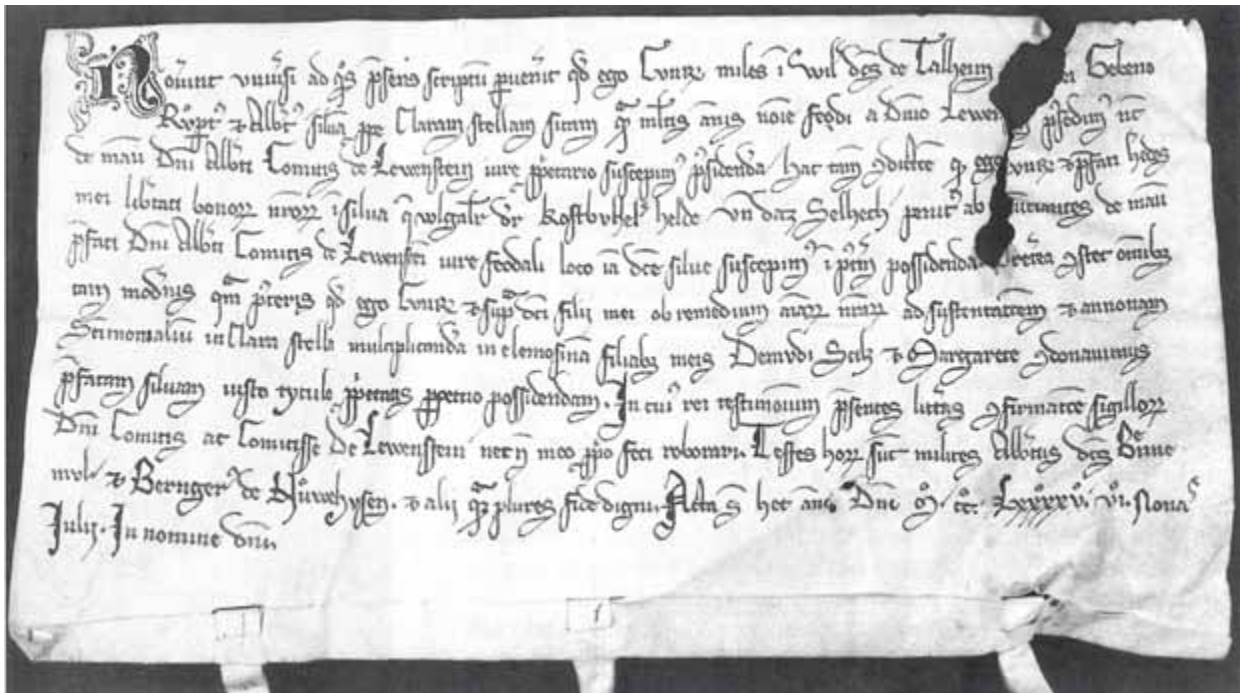
<sup>24</sup> WUB VIII Nr. 2750

<sup>25</sup> WUB IX Nr. 3749

<sup>26</sup> Das Kloster war offensichtlich kurz vor dieser ersten Erwähnung in Flein gegründet worden, wurde jedoch schon wenige Jahre später um 1300 nach Heilbronn verlegt.

<sup>27</sup> WUB IX Nr. 3882

<sup>28</sup> WUB IX Nr. 3749



Konrad von Weiler, genannt von Talheim, in der Urkunde vom 2. Juli 1295  
(HStA Stuttgart A 498 U 16)



Das Siegel des Konrad von Weiler an einer  
Urkunde vom 13. Januar 1292  
(HStA Stuttgart A 498 U 14)

nur mit dreilätzigem Balken – vielleicht als Zeichen für die Zugehörigkeit zu einer untergeordneten Linie.<sup>29</sup>

Und tatsächlich verlässt Konrad der Kleine die Talheimer Burg und erscheint im Jahr 1293 als freier Bürger des Reichs zu Heilbronn<sup>30</sup>, während ein Bruder seines Vaters die Linie der von Talheim weiterführt – Rugger von Talheim, erwähnt zwischen 1275 und 1299. Ein weiterer Bruder von Konrad von Talheim-Weiler – Albert von Talheim – schlug die geistliche Laufbahn ein und wurde Domdekan in Würzburg.

Konrad von Talheim-Weiler, der zum Zeitpunkt der Urkunde von 1289 schon seit Jahren im Dienste der Grafen von Löwenstein stand, könnte nach dem Tod Mechtilds von Neuenstein nun eine zweite Ehe eingegangen sein mit einer Nachkommin der Familie von Weiler; möglicherweise stand die in Weiler ansässige Linie gar vor dem Aussterben, nachdem im 13. Jahrhundert gesichert nur zwei Angehörige der Familie belegt sind, die beide geistlichen Standes waren: Das Nekrologium des Stifts Oberstenfeld erwähnt 1272 Werner von Weiler als Chorherr in Speyer und Liugart von Weiler als Chorfrau in Oberstenfeld.<sup>31</sup>

## Ein rekonstruierter Lebenslauf

Damit ergibt sich Folgendes über das Leben des Konrad von Talheim, der sich später nach Weiler benannte: Er wurde geboren als Sohn des Albert (von Talheim), etwa im Jahr 1250. Sein Vater war Ministeriale – Dienstmann – der Grafen von Löwenstein, und als Konrad erstmals genannt wird, steht er seinem Vater bei der Ausübung seines Amtes zur Seite: Beide werden am 29. Oktober 1275 als Zeugen genannt, im Gefolge des Grafen Gottfried von Löwenstein.<sup>32</sup> Sie heißen hier „Al. et C. advocati de Affalterbach“ – im Auftrag der Grafen von Löwenstein verwalten sie das Dorf Affaltrach, halten dort Gericht und setzen die Anweisungen ihres Herrn durch.

1277 werden beide noch einmal erwähnt: „Albertus advocatus et filius suus de Affaltrah“<sup>33</sup> – da hier wiederum beide indirekt als Vögte von Affaltrach genannt werden, kann wohl davon ausgegangen werden, dass es sich bei Vater und Sohn um Albert und Konrad handelt.

Albert von Talheim wird 1277 zum letzten Mal erwähnt – er wird in diesem oder einem der folgenden Jahre verstorben sein. So kann er vielleicht nicht mehr

---

<sup>29</sup> WUB X Nr. 4343

<sup>30</sup> WUB X Nr. 4343

<sup>31</sup> MEHRING, Oberstenfeld (1897), S. 272

<sup>32</sup> WUB VII Nr. 2536

<sup>33</sup> WUB VIII Nr. 2721

miterleben, wie seine Familie am weiteren Geschick der Grafschaft Löwenstein beteiligt ist: Im Oktober des Jahres 1277 verkauft Graf Gottfried von Löwenstein die gesamte Grafschaft Löwenstein an Bischof Berthold von Würzburg; er hatte keinen männlichen Erben.<sup>34</sup> Sein Bruder Albrecht von Löwenstein war Domherr in Würzburg und hat das Geschäft vielleicht vermittelt; beteiligt daran war jedoch auch der Domdekan Albert von Talheim, Sohn des Vogts von Affaltrach und Bruder von Konrad von Talheim-Weiler. Er siegelt die Urkunde an dritter Stelle, gleich nach Verkäufer und Käufer. Seine führende Stelle innerhalb des Domkapitels lässt vermuten, dass er am Zustandekommen der Kaufvereinbarung zwischen seinem Bischof und dem Dienstherrn von Vater und Bruder beteiligt war.

Auch beim Weiterverkauf der Grafschaft Löwenstein vier Jahre später – am 15. August 1281 – ist der Domdekan Albert von Talheim anwesend.<sup>35</sup> König Rudolf von Habsburg schafft mit diesem Erwerb einen neuen Besitzschwerpunkt des Reichs im Norden der Grafschaft Württemberg. Auch die Verleihung des ersten Stadtrechts an Heilbronn am 9. September 1281 steht in diesem Zusammenhang.<sup>36</sup>

Dieser Verkauf scheint auch für Konrad von Talheim-Weiler von Bedeutung gewesen zu sein – er tritt in den folgenden Jahren nicht mehr als Löwensteiner Ministeriale auf; erst fünf Jahre nach der Übertragung der Grafschaft auf König Rudolfs unehelichen Sohn Albrecht von Schenkenberg im Jahr 1283<sup>37</sup> ist Konrad wieder im Dienste des Grafen anzutreffen<sup>38</sup>.

Konrad war mit Mechtild von Neuenstein verheiratet, die 1289 schon tot war; der gemeinsame Sohn scheint spätestens 1292 volljährig gewesen zu sein, so dass die Heirat um 1270 gewesen sein könnte. Es bleibt jedoch ungewiss, wann Mechtild von Neuenstein verstarb.

Die vermutete Einheirat von Konrad von Talheim in die Familie von Weiler erfolgte jedoch mit Sicherheit einige Jahre vor 1289, da in diesem Jahr der Namenswechsel bei Konrads Sohn Gebeno erstmals belegt ist. Es bleibt allerdings fraglich, ob die drei Söhne Konrads, die sich seit 1289 von Weiler nennen, aus der ersten Ehe Konrads mit Mechtild von Neuenstein stammen und den Namenswechsel des Vaters nachvollzogen haben – wie dies für Gebeno nicht zuletzt auch aufgrund seines Alters anzunehmen ist –, oder ob sie Kinder aus der Ehe mit der Erbin von Weiler sind – dies könnte auf den erst 1295 genannten Rupert zutreffen, der 1342 gestorben ist.<sup>39</sup>

---

<sup>34</sup> WUB VIII Nr. 2720

<sup>35</sup> FRITZ, Löwenstein (1986), Nr. 7

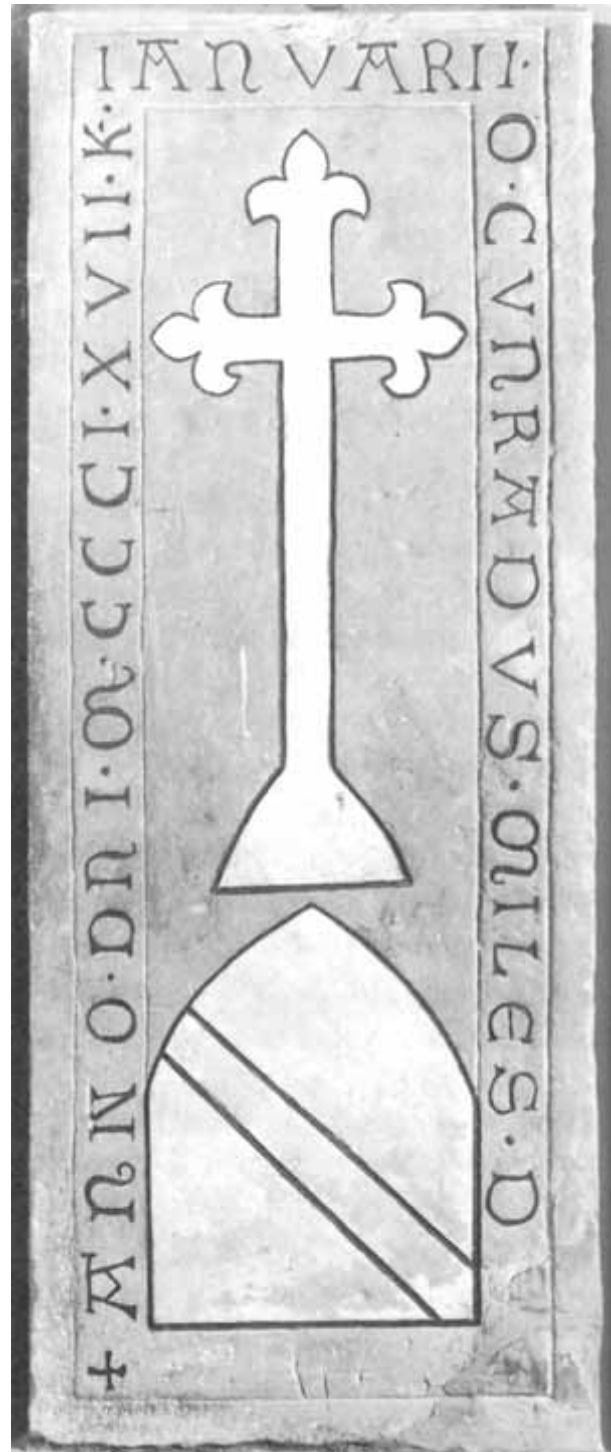
<sup>36</sup> HStA Stuttgart H 51 U 110

<sup>37</sup> FRITZ, Löwenstein (1986), Nr. 13 und 14

<sup>38</sup> 1288; WUB IX Nr. 3777

<sup>39</sup> WUB XI Nr. 5721; Regg. Weiler

Der dritte Sohn Konrads heißt wie sein Großvater Albert und ist vermutlich mit dem zeitgleich mehrfach erwähnten Affaltracher Vogt Albert gleichzusetzen; das Amt des löwensteinischen Vogtes wird in Affaltrach damit schon in dritter Generation in der Familie Talheim-Weiler ausgeübt und bleibt in ihrem Besitz bis zum Verkauf aller Rechte im Jahr 1405.<sup>40</sup>



*Das Grabmal des Konrad von Weiler im Kloster Lichtenstern; Konrad starb am 16. Dezember 1301.*

<sup>40</sup> HStA Stuttgart B 352 Bü 17

Der Ritter Konrad in Weiler genannt von Talheim selbst erscheint nach der oben schon erwähnten Übertragung eines Waldes an das Kloster Lichtenstern im Jahr 1295 nur noch zweimal: 1299 bezeugt er einen Güterverkauf des Grafen Albrecht von Löwenstein an das Kloster Lichtenstern<sup>41</sup> und im Jahr darauf zusammen mit seinen Söhnen eine Schenkung des Konrad von Weinsberg ebenfalls an Lichtenstern<sup>42</sup>.

Vielleicht stand er in diesen letzten Jahren eher im Dienste des Klosters Lichtenstern, denn dort fand er auch seine letzte Ruhestätte; das noch heute vorhandene Grabmal nennt als Todesdatum den 16. Dezember des Jahres 1301.

## Nachbarn und Verwandte

Neben Konrad von Weiler liegt in der Kirche des Klosters Lichtenstern ein weiterer Adliger begraben, der der Forschung bislang einige Rätsel aufgegeben hat: Auf der Grabplatte des im Jahr 1345 verstorbenen Degenhard von Weiler findet sich neben dem Wappen der von Weiler auch das Wappen der von Eschenau.<sup>43</sup>

Da dieser Degenhard von Weiler zu Lebzeiten jedoch meist mit dem Wappen der von Eschenau – einem steigenden Bären – gesiegelt hat, wurde er trotz seines Namens bisher der letzteren Familie zugerechnet. Er soll vielleicht aus einer Ehe stammen, „die eine Weilerin mit einem Eschenauer geschlossen hatte, und [...] später sein Muttergut in Weiler“ bewohnt haben.<sup>44</sup>

Ob Letzteres so zutrifft, kann kaum entschieden werden. Aber Degenhards Mutter Adelheid gehört nach Auskunft ihres Siegels tatsächlich zur Familie von Weiler. Als sie am 11. November 1335 zusammen mit ihrem Sohn Degenhard ihren Anteil an der Burg Adolzfurt an Kraft von Hohenlohe verkauft, ist sie zwar Witwe des verstorbenen Heinrich Marschalk – und könnte damit höchstens in erster Ehe mit einem von Eschenau verheiratet gewesen sein –, nennt sich aber dennoch Adelheid von Weiler.

Was auch immer der Grund dafür gewesen sein mag, dass sich Degenhard „von Weiler“ nennt und das Wappen derer von Eschenau führt – in seiner Person wird deutlich, dass zwischen beiden Familien enge verwandtschaftliche Beziehungen bestehen.

Auch der gleichnamige Sohn des Degenhard von Weiler führt das Siegel der von Eschenau, ebenso sein Enkel Konrad Degenhard von Weiler.

---

<sup>41</sup> WUB XI Nr. 5331

<sup>42</sup> WUB XI Nr. 5464

<sup>43</sup> vgl. SCHÖNLEBER, Weinsberger Tal (1931), S. 132

<sup>44</sup> FRITZ, Löwenstein (1986), S. 151

Vermutlich wird dessen Sohn ausgangs des 14. Jahrhunderts Pfarrer in Kochertürn, ist seit 1399 Stiftsherr zu St. Juliana in Mosbach<sup>45</sup> und erhält 1411 eine Mainzer Pfründe. Und: Er nennt sich nicht mehr von Weiler, sondern nur noch Degenhard Weiler. Mit seinem Tod endet diese gemeinsame Seitenlinie der Familien von Weiler und von Eschenau.

## Dorf und Burg Weiler

Das Dorf Weiler selbst hat spätestens im 13. Jahrhundert so große Bedeutung erreicht, dass es die Nachbardörfer Neidlingen und Eichelberg bei weitem überflügelt hat – darauf deutet vor allem die Urkunde vom 5. Februar 1275, in der unter die Besitzungen der Grafen von Löwenstein in Weiler auch Güter in Neidlingen und Eichelberg subsumiert werden.<sup>46</sup>

Diese Bedeutung resultierte mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus, dass die von Weiler nicht nur Dorfherrn in Weiler, sondern auch der umliegenden Dörfer Eichelberg und Neidlingen waren und hier ihren Sitz hatten – vielleicht schon seit dem 12. Jahrhundert in einer Tiefburg als Vorgängerbau des heutigen Schlosses. Die Burg findet jedoch erst im Jahr 1394 erstmals Erwähnung.<sup>47</sup>

Nach bislang vorherrschender Meinung wird die Stammburg der Familie von Weiler an einem heute noch „Altes Schloss“ genannten Platz östlich von Eichelberg lokalisiert: „Von dem ehemaligen, den Freiherren von Weiler gehörigen Schloß sieht man nur noch im Wald an der östlichen Spitze der Markung Eichelberg Spuren des alten Burgraumes und Grabens mit vielen zerbröckelten Steinen ohne Mauer-Ruinen. Der Platz aber trägt noch jetzt den Namen ‚im alten Schloß‘.“<sup>48</sup> Diese Notiz in der Beschreibung des Oberamts Weinsberg hat bis in unsere Tage hinein immer wieder Versuche ausgelöst, aus dem Flurnamen „Altes Schloss“ und der sich dort befindlichen Fundstelle auf eine zerfallene hochmittelalterliche Burg zu schließen<sup>49</sup>, die zudem meist mit den von Weiler in Verbindung gebracht wird.

Der angebliche Burgplatz wirft jedoch auch viele Fragen auf: Weshalb nannte sich das Adelsgeschlecht, das diese Burg erbaut und bewohnt haben soll, nach einem Dorf, das über 3 Kilometer entfernt und nicht in Sichtweite der angenom-

<sup>45</sup> ENGEL, Vatikanische Quellen (1948), Nr. 155

<sup>46</sup> HStA Stuttgart A 498 U 7; WUB VII Nr. 2483; Nachtrag in WUB XI S. 578

<sup>47</sup> Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 387

<sup>48</sup> Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 214

<sup>49</sup> So zuletzt DÄHN, Wanderungen (2001), S. 254, der Einwänden gegen diese Interpretation „recht wenig sachliche Kompetenz“ zubilligt und als Beleg auf ein Steinmetzzeichen in Form eines Kreuzes verweist, das auf einem Quader im Bereich „Altes Schloss“ an der Burgstelle gefunden worden sei – ein bislang unveröffentlichter und deshalb unbeachteter gebliebener Fund.

menen Burg lag? Weshalb lag diese Höhenburg in einem abgelegenen Waldtal, auf nur halber Höhe der sie umgebenden Berge? Und schließlich: Wie sind Ausdehnung und heutiger Zustand des „Burgplatzes“ zu erklären? Alle diese Fragen lassen sich leicht beantworten, wenn man die vorhandenen Reste nicht als Überbleibsel einer hochmittelalterlichen Burg betrachtet, sondern als früheren Steinbruch – wie dies nach Expertenmeinung der Fall war.<sup>50</sup>

Die Familie von Weiler hätte dann nichts mit diesem entfernt liegenden Ort zu tun – sie war wohl in Weiler selbst ansässig, zuerst in einem für Ministeriale typischen festen Wohnturm, der dann zunächst zur Wasserburg und im 16. Jahrhundert zum heute bekannten Schloss ausgebaut wurde.

## Die Familie von Weiler im späten Mittelalter

Zu Beginn ihrer Geschichte erscheinen die von Weiler als Dienstleute allein der calwischen Grafen von Löwenstein; aber je mehr sich die Familie im Verlauf des hohen Mittelalters aus diesem Dienstverhältnis im engeren Sinne löst, und je mehr die ursprünglich wohl unfreien Dienstleute selbst in den Adel aufsteigen, umso häufiger erwerben sie Güter und Rechte auch von anderen Lehensherren, bis sie schließlich im Dienst von weitaus mächtigeren Herren als den Grafen von Löwenstein in hohe Ämter aufsteigen – im Dienst der Grafen und Herzöge von Württemberg.

In der Anfangszeit übernehmen die von Weiler vor allem als Vögte in Affaltlach wichtige Verwaltungsaufgaben für ihren ursprünglichen Lehensherrn, den Grafen von Löwenstein. Dieses Amt bleibt in der Familie, wird erblich und kann so schließlich als Eigentum der von Weiler im Jahr 1406 an den Johanniterorden verkauft werden.

Weiterhin erwerben die von Weiler verschiedene Zehntrechte, die sie meist als Lehen des Bischofs von Würzburg tragen. Der Schwerpunkt liegt hier wie auch beim Güterbesitz bis ins 14. Jahrhundert hinein offensichtlich in Weiler, Affaltlach und Umgebung; erst 1331, als Peter von Weiler einen Hof in Brettach erwirbt, wird ein zweiter Besitzschwerpunkt im Brettachtal und in der Umgebung von Maienfels deutlich. Lehensherren der von Weiler werden damit neben den Grafen von Löwenstein vor allem auch die Herren von Weinsberg und die Grafen von Hohenlohe.

Im Verlauf des 15. Jahrhunderts wird sowohl der Kreis der Besitzungen als auch der Lehensherren noch größer: Besitzungen in Auenstein gehen vom Pfalz-

---

<sup>50</sup> Auch das oben erwähnte Steinmetzzeichen könnte so erklärt werden. Die Interpretation als Steinbruch geht auf eine Ortsbegehung mit dem Burgensachverständigen Dr. Alois Schneider vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg am 2. Mai 1995 zurück.

graf bei Rhein zu Lehen<sup>51</sup>, ein Zehntanteil in Frankenbach bei Heilbronn vom Bischof von Worms<sup>52</sup>, ein anderer Zehntanteil in Besigheim vom Markgrafen von Baden<sup>53</sup> und schließlich die Burg Lichtenberg vom Grafen von Württemberg, der sie wiederum als Lehen des Königs von Böhmen innehat<sup>54</sup>. Mitte des 15. Jahrhunderts erwirbt Burkhard von Weiler ein Reichslehen, als ihm Kaiser Friedrich III. im Jahr 1442 das Schultheißenamt und die Vogtei zu Heilbronn und Wimpfen überträgt.<sup>55</sup>

Im Zusammenhang mit dieser Ausweitung des Besitzes in der Hand der von Weiler muss zwar bedacht werden, dass die Familie im 15. Jahrhundert schon in mehrere Linien aufgeteilt war. Dennoch kann an einem Beispiel aus der Familie gezeigt werden, wie vielfältig die Lehensbeziehungen sein konnten. So tritt der erwähnte Burkhard von Weiler im Jahr 1429 als Lehensmann des Markgrafen von Baden erstmals in das Licht der Quellen – Letzterer belehnt ihn offensichtlich für seine Dienste im Zusammenhang mit dem Städtekrieg mit einem Sechstel am Zehnt in der badischen Exklave Besigheim.<sup>56</sup> Dennoch ist er gleichzeitig auch Lehensmann des Grafen Heinrich von Löwenstein, für den er am 26. Juli 1439 als Richter in einem Streit mit Fritz von Gomaringen auftritt.<sup>57</sup> Nach dem Tod seines Lehensherrn im Jahr 1443 vergibt dessen Bruder, der letzte habsburgische Graf Georg von Löwenstein, am 15. Dezember 1443 folgende Lehen an Burkhard von Weiler: Weingärten, ein Äckerlein und eine Wiese „under Lewenstein das halbteil am Berg“, einen Hof zu Willsbach und ein Viertel am Heuzehnt zu Eschenau. Als Gegenleistung schwört Burkhard dem Grafen Gehorsam, wie es einem Lehensmann gebührt.<sup>58</sup>

Vom Lehensverhältnis des Burkhard von Weiler zu Kaiser Friedrich III. in Bezug auf die Ausübung der Vogtei über die Reichstädte Heilbronn und Wimpfen wurde schon berichtet<sup>59</sup>; schließlich war er noch Ganerbe in Maienfels – der Anteil an Maienfels blieb sogar bis ins Jahr 1938 in den Händen der Familie von Weiler.<sup>60</sup>

Als die Grafschaft Löwenstein Mitte des 15. Jahrhunderts an die Kurpfalz verkauft wurde, wurden die von Weiler zunächst auch Lehensleute des Pfalzgrafen bei Rhein, und Dietrich (IV.) von Weiler wird im Jahr 1467 als pfälzischer Mar-

<sup>51</sup> 6. August 1401; Regg. Pfgf. II Nr. 1333

<sup>52</sup> 1427; UB Heilbronn I Nr. 511a

<sup>53</sup> 1429; Regg. Mgf. III Nr. 7511

<sup>54</sup> 16. Juni 1483; Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 388

<sup>55</sup> 1. Mai 1442; UB Heilbronn I Nr. 618

<sup>56</sup> Regg. Mgf. III Nr. 7511

<sup>57</sup> FRITZ, Löwenstein (1986), Nr. 466

<sup>58</sup> FRITZ, Löwenstein (1986), Nr. 494

<sup>59</sup> UB Heilbronn I Nr. 618

<sup>60</sup> FRITZ, Löwenstein (1986), S. 152

schall erwähnt<sup>61</sup>; spätestens 1483 ist er dann jedoch württembergischer Landhofmeister<sup>62</sup>, und mit ihm beginnt die Reihe der von Weiler, die im Dienst der Herzöge von Württemberg verschiedene Aufgaben in Verwaltung und Militär übernehmen – eine Tradition, die in der Familie bis ins 19. Jahrhundert hinein fortgesetzt wurde.

## Quellen und Literatur

- CH – SCHNEIDER, E. (Hg): Codex Hirsaugiensis. Württembergische Geschichtsquellen I (alte Reihe). Anhang zu den Württembergischen Vierteljahresheften 10 (1887)
- Chronik von Weiler – Familienarchiv von Weiler, Burg Lichtenberg, Genealogia Weyleriana oder Weylerischer Stamm Baum. Wie solcher fast durchauß auß Originalen, Heiraths- Verträgs- Lehenbriffen und ander Documenten beschriben. Handschrift (um 1800)
- KOLB, Christian: Geschichtsquellen der Stadt Schwäbisch Hall. 2 Bde. Stuttgart 1894–1904 (Württ. Geschichtsquellen, 1 und 6)
- Regg. Weiler – Familienarchiv von Weiler, Burg Lichtenberg, Regesten zur Geschichte von Weiler. Sacul. 11–17. Handschrift (um 1910)
- Regg. Pfgf. – Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214–1400. Hg. v. Bad. Hist. Kommission. Bearb. v. Adolf KOCH / Jakob WILLE. Innsbruck 1894
- Regg. Katzenelnbogen – Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060–1486. Bearb. v. Karl E. DEMANDT. 4 Bde. Wiesbaden 1953–1957
- Regg. Mgf. – Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515. Hg. v. Bad. Hist. Kommission. Bearb. v. Richard FESTER / Heinrich WITTE. Innsbruck 1892 ff.
- UB Heilbronn – Urkundenbuch der Stadt Heilbronn. 4 Bde. Stuttgart 1904–1922 (Württembergische Geschichtsquellen Bde. 5, 15, 19 u. 20)
- UB Hohenlohe – Hohenlohisches Urkundenbuch. Bearb. v. Karl WELLER / Christian BELSCHNER. 3 Bde. Stuttgart 1899–1912
- UB Schwäbisch Hall – PIETSCH, Friedrich: Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Bd. 1 (1156–1399) Stuttgart 1967; Bd. 2 Stuttgart 1972
- WUB – Württembergisches Urkundenbuch. Hg. v. Königl. Staatsarchiv Stuttgart. 11 Bde. Stuttgart 1849–1913
- ALBERTI, Otto von: Württembergisches Adels- und Wappenbuch. 2 Bde. Stuttgart 1889–1916
- Beschreibung des Oberamts Weinsberg. Hg. v. Statistisch-Topographischen Bureau. Stuttgart 1861
- BIEDERMANN, J. G.: Geschlechtsregister der Ritterschaft zu Franken. Kulmbach 1751

---

<sup>61</sup> Regg. Katzenelnbogen II Nr. 5462

<sup>62</sup> Beschreibung des Oberamts Weinsberg (1861), S. 388

- DÄHN, Karl-Heinz: Unbekanntes Burgenland der Löwensteiner Berge. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 29 (1979–81), S. 95–116
- DÄHN, Karl-Heinz: Burgenkundliche Wanderungen im Raum Heilbronn. Heilbronn 2001 (Schriftenreihe des Landkreises Heilbronn 5)
- Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Band IV: Regierungsbezirk Stuttgart. Regionalverbände Franken und Ostwürttemberg. Hg. v. Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. Stuttgart 1980
- DECKER-HAUFF, Hansmartin: Der Öhringer Stiftungsbrief. In: Jahrbücher Württembergisch-Franken 41 (1957) S. 17–31; 42 (1958) S. 3–32
- ENGEL, Wilhelm: Vatikanische Quellen zur Geschichte des Bistums Würzburg im 14. und 15. Jahrhundert. 1948 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstift Würzburg, 1)
- FRITZ, Gerhard: Die Geschichte der Grafschaft Löwenstein und der Grafen von Löwenstein-Habsburg vom späten 13. Jahrhundert bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Sigmaringen 1986 (Forschungen aus Württembergisch-Franken 29)
- Geschichtsbuch der Gemeinde Talheim im Landkreis Heilbronn. Redaktion Albrecht HARTMANN. Talheim 1996
- HEIM, Werner: Das Alte Schloß bei Eichelberg. In: Schwaben und Franken 15 (1969) Nr. 6, S. 3f.
- HEIM, Werner: Die Ortswüstungen des Kreises Heilbronn. In: Historischer Verein Heilbronn, Veröffentlichung 22 (1957) S. 11–74
- HENSCHEL, Hans-Dietrich: Rauenberg und die Junker von Dalheim. In: Kraichgau 14 (1995), S. 107–125
- KRIEGER, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden. 2 Bde. Heidelberg 1898–1904
- MEHRING, Gerhard: Nekrologium und Seelbuch des Stifts Oberstenfeld. In: Württ. Vierteljahreshefte NF 6 (1897) S. 258–308
- RASTER, Iris: Calwische Anfänge. In: DÄHN, Karl-Heinz (Red.): 700 Jahre Stadt Löwenstein. 1287–1987. Löwenstein 1987, S. 103–112
- Obersulm. Sechs Dörfer – eine Gemeinde. Redaktion Peter WANNER und Thomas ESCHENWECK. Obersulm 1997
- SCHÖNLEBER, Carl (Hg.): Heimatbuch Weinsberger Tal. Mainhardter Wald. Öhringen 1931
- STEINHILBER, Wilhelm: Herrschaft und Schloß Weiler. In: Schwaben und Franken 6 (1960) Nr. 8
- TADDEY, Gerhard: Regensburg und Öhringen. In: Württembergisch-Franken 73 (1989), S. 27–44



*1 Die Kilianskirche in Heilbronn  
(Luftbild Jutta Schwab, Heilbronn)*